

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Postämtern 1.20 Mk., in den Ausgabestellen 1.30 Mk., beim Postweg 1.40 Mk., mit Beleggeld 1.90 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8, bis 9 Uhr geöffnet. — Speschfrände der Redaktion Abends von 6 $\frac{1}{2}$ —7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 5 gespaltene Corpustelle oder deren Raum 20 Pf., für Private in Merseburg und Umgebend 10 Pf., für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Wichtige und Reklamen außerhalb des Inserentenpreises 40 Pf. — Sämtliche Anzeigen-Bureau nehmen Inserate entgegen. — Beilagen nach Vereinbarung.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratiseilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 240

Dienstag, den 13. Oktober 1903.

143. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Der Verband für die Züchtung des Simmentaler Rindes in der Provinz Sachsen hält am **Donnerstag, den 15. d. Mts., vormittags 11 Uhr**, im Gerichtshaus zum Bahnhof in **Naumburg a. S.** seine 3te Zuchtvieh-Auktion ab, auf der 11 sprungfähige Simmentaler Zuchtbullen, sowie 18 jüngere Bullen und Färsen zum Verkauf gelangen.

Merseburg, den 8. Oktober 1903.
Der Königliche Landrat.
Graf v. Haugoville.

Bekanntmachung.

In Folge der in letzter Zeit häufiger auftretenden Scharlach- und Diphtheritiserkrankungen wird auf Grund des Regulativs vom 8. August 1885 und der Polizei-Verordnung vom 27. August 1884 hiermit angeordnet, daß bis auf Weiteres sämtliche Familienhäupter und Hauswirte verpflichtet sind, jeden in ihrer Familie oder ihrem Haus vorkommenden Fall von Scharlach oder Diphtheritis sofort der Polizeiverwaltung anzuzeigen.

Die Unterlassung hat die Festsetzung von Geldstrafen bis zu 30 Mark eventuell verhältnismäßiger Haftstrafen zur Folge. (3194)
Merseburg, den 9. Oktober 1903.
Die Polizei-Verwaltung.

Die mandchurische Frage.

Am 8. Oktober sollte mit der Räumung der Mandchurei von den russischen Truppen begonnen werden. Bis jetzt ist jedoch keine Nachricht eingetroffen, die auf eine Veränderung der militärischen Situation schließen ließe. Im Gegenteil haben englische Wäiter in der letzten Zeit Meldungen über russische Vorbereitungen zu einer dauernden Besetzung gebracht. Mögen sie auch tendenziös gefärbt

gewesen sein, so spricht doch eine große Wahrscheinlichkeit dafür, daß Rußland seine Stellung in der Mandchurei so wenig aufgeben wird, wie England die seinige in Ägypten, die Anfangs auch nur vorübergehend sein sollte.

Die englische Politik zeigt keine Lust mehr, das Vordringen Rußlands im Norden Chinas und in Korea mit starken Mitteln aufzuhalten; sie ist auch gegenwärtig nach dem südafrikanischen Kriege viel zu sehr mit innern Reformen beschäftigt, als daß sie in ernste Verwicklungen in Ostasien hineingezogen werden möchte. Das Bündnis mit Japan verpflichtet England nur dann zum Eingreifen, wenn Japan in einen Krieg mit zwei Gegnern verwickelt werden sollte.

Deutschland hat seit der Besetzung von Kiautschow und während der chinesischen Wirren stets erklärt, daß es im Norden Chinas keinerlei politische Interessen habe und das Feld für Rußland freigebe. Amerika ist kürzlich durch einen Handelsvertrag mit China abgefunden worden, der bestimmt, daß gewisse Handelsplätze in der Mandchurei dem freien Verkehr geöffnet werden sollen. Wenn Rußland diese Bestimmung achtet, hat es von den Vereinigten Staaten keine weiteren Schwierigkeiten zu gewärtigen. Bleibt also als Gegner Rußlands nur Japan übrig.

Für das Inland ist es allerdings eine Lebensfrage, sich die Vorkerschaft in Korea, und die es den siegreichen Krieg mit China geführt zu sichern und den erdrückenden Einfluß Rußlands aufzuhalten. Es hat mit großem Opfermut seine Rüstungen, namentlich auf der See, fortgesetzt vergrößert. In größerem Maße aber ist die Macht des russischen Heeres auf dem asiatischen Festlande gewachsen. Mit dem Siege in Port Arthur ist als Kaiserlicher Statthalter der Admiral Alexejew mit großen politischen und militärischen Vollmachten eingesetzt worden, und es wird eine unerümeliche Tätigkeit entfaltet,

um die durch das Einrücken russischer Truppen in die Mandchurei gewonnene Stellung zu behaupten und zu befestigen. Die diplomatischen Versuche, sich freundschaftlich auseinanderzusetzen und das mandchurisch-koreanische Gebiet zu teilen, haben bisher zu keinem befriedigenden Ergebnisse geführt. Die Stimmung in Japan war zeitweise sehr erregt und wird jetzt wieder hohe Wellen schlagen, wenn es sich zeigt, daß Rußland im tatsächlichen Besitze der Mandchurei bleiben will. Der Vorteil Rußlands liegt eben darin, daß es im glücklichen Besitze ist und nur Japan zum ersten Gegner hat, dem es je länger desto schwerer wird, das russische Vordringen nach Korea zu verhindern.

Weiterhin wird mitgeteilt:

* **London**, 10. Oktober. Alle Telegramme aus Ostasien bestätigen, daß Rußland von dem für die Räumung der Mandchurei fixierten Datum keinerlei Notiz nimmt und ruhig im Besitze des Vertragshafens Nutschwang und seiner Vorkommnisse bleibt. Die russisch-japanischen Unterhandlungen werden in Tokio fortgesetzt, ebenso aber die beiderseitigen großen Rüstungen. Die hiesige Presse macht die üblichen Angriffe auf die Treulosigkeit Rußlands.

* **Köln**, 10. Oktober. Die Verhandlungen zwischen Japan und Rußland, die gegenwärtig geführt werden, können einem Petersburger Telegramm der „Köln. Ztg.“ zufolge sich nur auf Korea beziehen, wo Rußland der Herstellung eines Modus vivendi nicht abgeneigt ist. Hinsichtlich der Mandchurei wird es allen Anschein nach es auf einen Krieg ankommen lassen. Ein Zeichen, daß man sich aufs äußerste gefaßt macht, ist die Meldung, daß Offiziersfamilien, die sich nach Port Arthur begeben wollten, die Weisung erhielten, die Reise bis zum Sommer 1904 aufzuschieben, angeblich, weil die für Offiziersfamilien dort im Bau begriffenen Gebäude erst nächstes

Jahr fertig werden. Andererseits bleibt die Tatsache auch bestehen, daß die Japaner Truppenmassen zusammengezogen, deren Zweck zweifellos ein anderer ist, wie Manöver abzuhalten.

* **Petersburg**, 10. Oktober. Die hier eingetroffene letzte Ausgabe der „Nowoje Kraj.“, eines in Port Arthur erscheinenden Blattes, meldet in einer Korrespondenz aus Yokohama, daß dort eine äußerst kriegerische Stimmung gegen Rußland herrsche. Die Militärpartei sei in stetigem Wachsen begriffen; ihre Haupter seien der Kriegsminister Baron Kurokura. Am 25. August wurde der russischen Regierung nach Petersburg ein telegraphischer Protest überreicht wegen der fortgesetzten militärischen Okkupation der Mandchurei sowie wegen aggressiven Vorgehens in Korea. Inzwischen legt Japan seine Rüstungen fort; viele Reserveoffiziere werden zu ihren früheren Truppenteilen eingezogen. Der Kaiser von Japan hat seinen persönlichen Adjutanten Major Ito nach Nordchina abgeordnet, um dort an verschiedenen Punkten die Garnisonen zu inspizieren und besonders festzustellen, ob nötigenfalls Japan auf die Hilfe Chinas rechnen könne.

Zur Balkan-Krise.

* **Konstantinopel**, 10. Oktober. Im Sandjakat Prizrend ist eine albanesische Bewegung gegen die beschlossene Einführung einer neuen Viehsteuer ausgebrochen. Der Ratimafom von Rama wurde getötet. Der berüchtigte Albanensische Suleiman wirbt Anhänger, um die türkischen Behörden von Sofawo zu vertreiben. Die Ermordung eines Adjutanten Schems Paschas und der Angriff der Albanesen gegen eine Truppenabteilung, welche dieselben albanesische Deserteure transportierte, bestätigen sich. Beide bereits vor einigen Tagen stattgehabte Vorfälle haben aber nur lokale Bedeutung.

Herzenskämpfe.

Roman von Hedda von Schmidt.

(7. Fortsetzung.)

Die Kammerjungfer machte eine besorgte Miene, als ihre Herrin sich anschickte, die vielen Treppen — Madame Murchat wohnte sehr hoch, im vierten Stock — zu ersteigen, allein Thea ließ sich durch die schier nicht endenwollenden Stufen nicht abdrücken. Sie fühlte sich heute auch viel wohler als gewöhnlich.

Droben im engen Zimmerchen trat ihr Madame Murchat mit hochgeordneten Wangen entgegen.

Sie war gerade beim Baden.

Es herrschte eine fast unerträgliche Hitze in dem wüsten, schlecht möblierten Gemach. Der kleine eiserne Ofen strömte nach Art dieser Heizungsinstrumente eine wahre Glut aus.

Die Französin hatte, wie Thea bemerkte, arg verneinte Augen. Thea hoffte jedoch, daß der Anblick von Madelon's Ausattung Madame Murchat auf fröhlichere Gedanken bringen würde. Und sie erreichte ihren Zweck vollkommen. Bei der lebhaftesten Französin war der Uebergang von Trauer zur Freude kein schwieriger.

Sie geriet außer sich vor Entzücken über den Anblick des Korbes, und Thea, nachdem sie noch eine Weile der Glut des eisernen Ofens heidenmittigen Widerstand geboten, schied mit dem Bewußtsein, eben die Rolle der Weihnachtsfee im Märchen gespielt zu haben.

Von den lauten Segenswünschen Madame Murchats begleitet, krieg sie langsam, sich schwer auf den Arm ihrer Jungfer stützend, die steilen Treppen hinab.

Sie atmete wohliger auf, als auf der Straße der frische, kalte Luftzug sie umfing und besaß die Jungfer, die Wagenfenster herabzulassen und den Kutscher anzuweisen, noch einen kleinen Umweg durch die Stadt zu machen, ehe er nach Hause fuhr. So kam es, daß das Gas im Vorräum und auf den Treppen bereits aufgedreht war, als Thea die bequemen, breiten Stufen zu ihrer Wohnung hinaufflog.

Sie ging allein, sich leicht auf das dunkel-polierte Treppengeländer stützend. Das Kammermädchen stand noch vor der Haustür, wo sie den Kutscher des Mietwagens absöhrte. Ziemlich atemlos blieb Thea auf dem Treppenabsatz vor ihrer Wohnung stehen. Die Fahrt durch die frische Luft und durch das Erklimmen der steilen Stufen zu Madame Murchats Manfarge hatten sie doch mehr erschöpft, als sie sich eingestehen mochte. Der Portier war gerade nicht unten gewesen, als Thea an seiner Loge vorüberlief, so daß der Partungische Diener durch sein Glockenzeichen von der Rückkehr seiner Herrin benachrichtigt worden war.

Thea wollte eben die elektrische Haustür-Mingel berühren, als aus dem Eingang auf der gegenüberliegenden Seite des Treppenabsatzes eine hohe Frauengestalt trat.

Hinter derselben war die etwas schlotterige Figur des Büroaufsehers Stefan sichtbar.

„Bitte, vergessen Sie nicht, Herrn von Hagedorn auf den auf seinem Schreibtisch liegenden Brief aufmerksam zu machen,“ sagte die Unbekannte, sich nach dem langen, sommerprossigen Menschen, hinter dessen redtem Ohr kühn ein Weißstift steckte, umwendend.

Der Schreiber verbeugte sich zustimmend und bestete an der Fremden vorüber einen verlegenen Blick auf die Frau seines Prinzipals.

Diese lehnte mit dem Rücken gegen das Treppengeländer und ließ die fremde Dame nicht an sich vorübergehen.

Sie bekam fast nie jemanden von Walters Klienten oder Klientinnen zu Gesicht.

Er hatte ihr gesagt, daß er es nicht wünsche, von seiner Frau unversehens in seinem Arbeitszimmer überfallen zu werden.

Die Fremde, eine imposant schöne Gestalt in kostbarer Toilette, starrte die junge Frau dreist an, während sie den Fuß langsam auf die erste Treppenstufe setzte.

Blötzlich erhob Thea unwillkürlich ihr Bittstiftgehäuf und preßte es an Mund und Nase — ein widerlich süßliches Parfüm umwehte sie.

Wo nur und wann hatte sie diesen Geruch bereits einmal verpüft?

Sie ergriff die Hand gegen die Stirn und strengte ihr Gedächtnis an.

Wichtig — in jener Nacht war's gewesen, wo sie sich so krank und elend gefühlt, und wo Walter sich über sie geneigt hatte — — Sie hatte früher nie bemerkt, daß er ein solches Parfüm gebrauchte.

Ein jäher Verdacht zuckte in ihr auf. Wirklichen Grund zur Eifer sucht hatte sie bis jetzt nicht gehabt, oder vielmehr nicht zu haben geglaubt.

Walters Urteil über die meisten Frauen lautete stets scharf und abspredhend. Thea liebte in ihren Zweifeln — sie mußte sich um jeden Preis Gewißheit verschaffen.

Der Brief, von dem die schöne, dreiste Person so unvorsichtig in Theas Gegenwart gesprochen — sie ahnte wohl nicht, wer die verschleierte Frau, die so fastlos am Treppengeländer gelehnt, gewesen — der Brief mußte die ersehnte Aufklärung gewähren.

Ohne sich weiter viel zu besinnen, schritt Thea zum Büreauingang und schellte energisch.

Der Schreiber öffnete und wich verwundert zurück, als die Frau seines Prinzipals ohne weiteres an ihm vorüberging.

Im Begriff, sich in Walters Arbeitskabinett zu begeben, fragte sie, über die Schulter zurückschauend:

„Um welche Zeit wollte mein Mann zu Hause sein?“

„Gnädige Frau verzeihen — ich weiß das nicht mit Bestimmtheit zu sagen,“ erwiderte der Schreiber mir einer lüchlichen Verbeugung.

„Schön, ich werde meinen Mann in seinem Zimmer erwarten.“

Letzteres war hell ersehnt.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Oktober. (Sohnnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten verweilen in Subertusflod. Der Kaiser hat eine ganze Reihe von Hirschen geschossen. Im übrigen liegen weitere Nachrichten nicht vor.

Nach den letzten Vorgängen in Oberschlesien ist die Trennung der Polen vom Zentrum endgültig als eine feststehende Tatsache zu betrachten. Das neugebildete polnische Wahlkomitee für Schlesien veröffentlicht zwei Aufrufe, die, wie das hiesige Zentrumorgan betont, die Kriegserklärung gegen das Zentrum in sich schließen. Das Zentrum wird den ihm aufgezogenen Krieg, wenn auch schweren Herzens, so doch mit der gebotenen Entschlossenheit und in dem Hinblick auf seine gute Sache berechneten Zuversicht aufnehmen. Den größten Schaden werden nach unserer festen Ueberzeugung durch diese Spaltung, welche die ersten Konsequenzen nach sich ziehen muß, die Polen erleiden. — In den beiden Aufrufen wird mitgeteilt, daß die beiden gegnerischen Richtungen innerhalb des ober-schlesischen Polen-tums sich ausgesöhnt und zu gemeinsamem Vorgehen verbunden haben. Das polnische Volk in Oberschlesien habe ein natürliches und übernatürliches (göttliches) Recht auf seine Nationalität. Es habe deshalb bezüglich der Wahlen das selbe Recht, welches unbestritten jede andere Nation besitzt: das Recht, Abgeordnete seiner eigenen Nationalität, d. h. Polen zu wählen. Das polnische Wahlkomitee für Schlesien werde für das Zentralkomitee für das deutsche Reich zwei Delegierte entsenden, bei den bevorstehenden Landtagswahlen jedoch im allgemeinen mit Rücksicht auf das Dreiklassenwahlrecht abgesehen; für die Wahlkreise seien polnische Kandidaten aufgestellt worden. „Mit Rücksicht auf das Wohl der den katholischen Polen ebenso wie den Katholiken anderer Nationalitäten heiligen Sache“ sagen wir hinzu, daß die Wahlhaltung selbstverständlich so zu verstehen ist, daß kein polnischer katholischer Wähler seine Stimme einem Feinde des Katholizismus oder der polnischen Nation geben darf.

Am 15. d. M. findet auf Veranlassung des Reichsamts des Innern unter den Privatangehörigen des Reichslands eine allgemeine Erhebung durch auszufüllende Fragebogen statt. Zweck dieser Erhebung ist, der Reichsregierung Material zu liefern, auf Grund dessen die Vorbereitungen zur Einführung einer Vorkontroll- und Hinterbliebenen-Versicherung der Privatangehörigen auf staatlicher Grundlage erfolgen können. Diese Erhebung erstreckt sich auf alle Privatangehörigen, ganz gleich in welcher Branche oder welchem Betriebe sie tätig sind, ob sie in Handelsgeschäften, im Baugewerbe, in Bergwerken, Hütten oder Fabriken jeder Branche, als Betriebs- oder Bureaubeamte, ob in der Land- oder Forstwirtschaft, in

Apotheken, bei Rechtsanwälten und Notaren, bei staatlichen oder Gemeindebehörden ohne Vorkontrollberechtigung beschäftigt sind. Die Angestellten haben die Bogen unverzüglich auszufüllen und im Kuvert verschlossen wieder abzugeben. Die Kuverts werden erst im Reichsamt des Innern geöffnet.

Köln, 9. Oktober. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Shanghai: Der deutsche Missionar Pomeyer, der mit seiner Familie auf dem Rückweg von einer Missionskonferenz in Canton sich befand, wurde von südchinesischen Piraten angegriffen und durch Schüsse schwer verwundet. Außer dem Missionar wurden auch der Kapitän des Schiffes sowie auch die Dienerin der Frau Pomeyer verwundet. Die Piraten raubten sämtliche Reiseeide aus und verschwanden alsdann. Die Verwundeten kehrten nach Canton zurück und wandten sich an den deutschen Konsul, der sofort mit Eifer die Sache in Angriff nahm. Die „Köln. Ztg.“ erklärt, wenn die Chinesen nicht bald ernstlich gegen das Piratenwesen einschreiten, würden die Mächte zu Zwangsmaßregeln greifen müssen.

Hannover, 11. Oktober. Der Reichstagsabgeordnete Aug. Bebel ist von den Sozialdemokraten des Stadt- und Landkreises Linden als Kandidat für die Landtagswahl aufgestellt. Diese Kandidatur gewinnt an Bedeutung, wenn man sich erinnert, daß in diesem Wahlkreise 1899 bei der Eröffnung für den Nationalliberalen Richter 167, für den Sozialdemokraten Raub 93 Stimmen abgegeben wurden. Daß die sozialdemokratischen Wahlmänner in diesem Kreise eine Zunahme erfahren werden, gilt als zweifellos, da die Stadt Linden und Umgebung laufende von Industriearbeitern beherbergt.

Brüssel, 10. Oktober. Aus Hofkreisen verlautet, daß die Reise des Königs tatsächlich einen doppelten Zweck verfolgt: Einerseits Oesterreich für den Kongressat im Falle eines ersten Konflikts mit England günstig zu stimmen, andererseits die Ausöhnung mit der Gräfin Longay, die Ordnung der Verhältnisse der Prinzessin Luise von Coburg und die Schlichtung des Erbschaftsprojektes. Man glaubt hier, daß der König in der Wiener Hofburg, die Gräfin Longay empfängt, was dem Kaiser Franz Joseph besondere Freude bereiten wird.

Serbien. Belgrad, 9. Oktober. Das hohe militärische Gericht erhöhte die Strafe von 10 auf 12 Monate Festung mit Gargenverlust für die Offiziere Todorowitsch, Drubarewitsch, Georgewitsch und Gwelowitsch, die für Ermordung der Juni-Verführer gestimmt hatten, und bestätigte die Strafe der übrigen.

lokales.

Mersburg, 12. Oktober. Philologen in Mersburg. Ein großer Teil der Teilnehmer am deutschen Philologen-

tag, etwa 400, traf vorgestern nachmittag gegen 3 Uhr mit zahlreichen Damen mittelst Extrazuges hier ein und begab sich zunächst nach dem Dom, wo er durch Orgelklang begrüßt wurde. Alsdann wurde unter Führung des Herrn Superintendenten Witthorn eine eingehende Besichtigung vorgenommen. Von hier ging es nach dem Schloß und Schloßgarten, in welchem das alte phönizische Grab viel Interesse erregte. Nachdem noch das neue Ständehaus besichtigt worden war, vereinigte man sich in der Reichskrone zu geselligem Beisammensein. Um 1/9 Uhr brachte der Sonberzug die Teilnehmer wieder nach Halle zurück.

Kalligraphisches. Wie aus dem Informativ ersichtlich, eröffnet Herr Kalligraph Adoroff einen Unterrichtskursus im „Halben Mond“. Wer eine unfehlige Handschrift schreibt, wird gut tun, an dem Kursus teilzunehmen.

Provinz und Umgegend.

Querfurt, 10. Oktober. Die Arbeit für die Kommission zur Festlegung der Manöverflurgrößen ist nach dreiwöchentlicher Dauer nunmehr beendet. Der Gesamtsumme im Kreise beläuft sich auf ungefähr 59800 M.

Zeitz, 9. Okt. Ein betrübender Vorfall hat sich gestern nachmittag in Jangenberg ereignet. Die elfjährige Kraben Karl Hädrich und Albert Schulze tritten sich nach Jungenart. Hädrich nahm Hädrich ein Pistol aus der Tasche und gab zur Schulze einen Schuß in den Rücken ab. Kurz darauf war infolge schwerer innerer Verletzung der Knabe Schulze eine Leiche. Hädrich hatte die Waffe nebst 25 Patronen erst kürzlich gekauft. Woher der Junge das Geld dazu bekommen hat, ist noch unauferklärt.

Giesleben, 9. Okt. Auf dem Ferkelschachte wurde durch niedergehendes Gestein ein Bergmann erdrückt, ein anderer verletzt.

Aus Thüringen, 9. Oktober. Der jüngste starke Sturmwind hat in den Forsten des Thüringer Waldes abermals eine beträchtliche Anzahl, zum großen Teil verworfene Bäume zu Grunde gerichtet. Infolge der vorangegangenen starken Niederschläge sind die Bäume zumest entwurzelt und nur vereinzelt abgebrochen. — In Böhrne war ein etwa 9 jähriger Knabe vor einigen Tagen gefallen. Am Sonnabend lagte er über Unwohlsein und legte sich zu Bett. Kurze Zeit darauf wurde der Knabe von Gehirnerschütterungen befallen, denen er erlegen ist. — Die Staubeheranlage der Stadt Götting bei Tambach wird 26—28 Meter hoch, unten 45, oben 120 Meter lang, oben 4, unten 19—20 Meter tief. In der Anlage können 800000 Kubikmeter Wasser aufgespeichert werden. Der dadurch entstehende See ist 10 Hektar groß. — Der Rentner der Gefängnisanstalten zu Fichtershausen, Jacobi, wurde zum Direktor des Justizhauses zu Gräfentonna ernannt. — Ein festscher Kronprinz, der natürliche Sohn Milans und der früheren

Sofdame und Ministergattin Christlich, Milan Christlich, hat Aufnahme in der Erziehungsanstalt Schenepthal gefunden, nachdem er von der Petersburger Kriegsschule zurückgewiesen wurde. — In Neuhäusa. R. hat der Typus bereits drei Opfer gefordert, und noch greift die Krankheit rapid um sich. Die Entlassungsurkunde ist noch nicht erteilt. — Ein öffentliches Bescherwedebuch zur freien Benutzung seitens der Einwohner hat der Gemeindevorstand in Giesena in dem Polizeiamt auslegen lassen. — Auf der am 1. d. Mts. eröffneten Bahnstrecke Cerkungen — Verla wurde beim Rangieren der Arbeiter Hartung so schwer verletzt, daß der Tod als bald eintrat. — In Buttstädt erlitten vier Personen 4 Hämorrhagien in kurzer Zeit 4000 Hamster, — In Erfurt führte beim Spielen ein 11 jähriger Junge rittlings von einem Wagen und fiel auf den Kopf. Infolge einer Gehirnerschütterung verstarb der Knabe alsdann. — In Gera führte sich der Polizeisekretär Siedert in einem nervösen Anfall drei Stod hoch aus dem Fenster. Am andern Tage starb er an den Verletzungen. — Der Stadtrat zu Gera ersucht die Damen, aus gesundheitspolizeilichen Gründen das Nachschleppen von Frauenkleidung auf den Straßen zu unterlassen; zugleich ersucht er, nicht auf die Straßen zu spucken, sondern die Schleusen-einlässe hierzu zu benutzen.

Nürnberg, 8. Okt. Lennig's Höhle sich ansehe, die verhele in der Nähe des Ochsenhofes gebaut, waren am Sonntag von allen Seiten Neugierige nach dem Waldrektoramt „Ochsenhof“ herbeigeströmt, dessen Wirt, der Forstkaufherr Niebold, den Wärdern festnahm. In einer dichten Schöpfung findet man eine Brandstelle, sucht aber vergeblich nach der Höhle, bis man auf eine Bodenhebung aufmerksam wird, die sonst in keiner Weise von der Umgebung abhät. Nur weil man weiß, daß man die „Villa Lennig“ hier zu suchen hat, hebt man dieses Stück Erde ab und erblickt eine Art hölzerner Krippe, auf der man mit angefalteten Armen sich in die mit Schweißgloß ausgefärbte, vielleicht einen Meter hohe Höhle hineinlaffen kann. Sie bildet einen Abgang mit zwei Kammern. In ihr war Draht zu Schlingen und auch fertige Schlingen, sowie ein schwarzer und ein grauer Anzug, ein Tischmesser und ein Schälchen zu finden. Lennig's Stiefel fanden vor der Höhle, und auf dem für Lennig zum Verärrer gewordenen Feuer fand ein Topf mit halbgar gekochten Kartoffeln. Gewehr waren dagegen nicht vorhanden, und das wurde Lennig zum Verderben. — Es erfolgte noch die Festnahme des Forstarbeiters Wölfling und zweier Söhne desselben, sowie die des Zigarrenarbeiters O. Ansfelndner sind diese ebenfalls in die Mordaffäre Weitmänn verwickelt.

Wernigerode, 11. Oktober. Vom Broden wird anhaltender Schneefall gemeldet.

Schadenhal (Anhalt), 11. Okt. Eine Windhose hat auf einer Ghauffee bei Schadenhal großes Unheil angerichtet. Der

Rückblicke

auf das fünfundzwanzigjährige Weichen des kirchlichen Männervereins der Gemeinde Altenburg zu Mersburg.

- (Schluß.)
19. Die Bekämpfung der Trunksucht — Domdianonus Arnstross.
20. Ueber Knabenhorte — Regierungs-Affessor Martinus.
21. Die Volkstümlichkeit der evangelischen Kirche — Pastor Dr. Schmidt — Leuna.
22. Bedeutung und Einrichtung der Sonntagschule — Pastor Delius.
23. Jugend- und Jünglingsvereine — Hilfsprediger David.
24. Die Stärkung des Gemeindebewußtseins — Pastor Delius.
25. Ein Blick auf das schöne Weihnachtsfest — Pastor om. Füller.
26. Die sozialen Schäden der Gegenwart und ihre Heilung — Diatonus Wlod.
27. Polycarp und seine Zeit — Verwaltungsgerechtigsdirektor Dr. von Strauß und Torney.
28. Unsere kirchlichen Wahlen — Bureau-Vorsteher Schwengler.
29. Kirche und Volk — Pastor om. Füller.
30. Die Frage des Selbstmordes vom christlichen Standpunkt aus — Domdianonus (jetzt Stifts-Superintendent Professor) Witthorn.
31. Die Gymnasial in der Bibel — Landes-Sekretär (jetzt Landwaisenhaus-Direktor) Bethmann.
32. Der Kampf gegen die Schundliteratur — Pastor Delius.
33. Die Stellung unseres kirchlichen Ver-

- eins zum Evang. Bunde — Bureau-Vorsteher Schwengler.
34. Wir stellen wir uns als Christen zur Sozialdemokratie? — Diatonus Wlod.
35. Ueber die Broschüre „Erste Gedanken“ von v. Egiby — Pastor Delius.
36. Die Jesuitenfrage — Pastor Delius.
37. Die Fortdauer der Seele — Domdianonus (jetzt Superintendent) Witthorn.
38. Wo liegt die „alte gute Zeit“? — Pastor Werther.
39. Die Gesamtarbeit der letzten Generalsynode — Superintendent Prof. Martinus.
40. Die gegenwärtige Annäherung der Stände (im Anschluß an die Broschüre die Broschüre „Wehr Herz fürs Volk“ von Drews — Pastor Delius.
41. Die Pflicht der Kirche, die biblische Anschauung vom irdischen Gute im Gewissen der Gegenwart wieder lebendig zu machen — Pastor Delius.
42. Römische Angriffe und evangelische Abwehr — Pastor Delius.
43. Die Wohnungsfrage in ihrer Bedeutung für die Sittlichkeit — Pastor Delius und Regierungs-Rat v. Jatzkewsky.
44. Aus 2 deutschen Kleinstädten Broschüre von Dr. jur. Carl v. Mangoldt — Pastor Delius.
45. Unser Glaube an die Wunder der Bibel — Diatonus Schollmeyer.
46. Welche Erziehungsaufgaben stellt unsere Zeit? — Pastor Delius.
47. Die Entstehung unserer Evangelien — cand. min. Otto.
48. Die brennendste Frage der Gegenwart in grundsätzlicher Beleuchtung — Pastor Delius.

- 49. Die Beschränkung im Gebrauche der Fremdwörter — Hauptmann a. D. v. Landwüst.
50. Neue Wege, entschärfte Massen kirchlich zu beeinflussen — Hilfsprediger Bornhat.
51. Kirchliche Parteiwesen oder Wahre Toleranz innerhalb des Protestantismus — Pastor Delius.
52. Die sozialistische Jugenlektüre — Buchhändler M. Steffenhagen.
53. Die innere Mission und die männliche Jugend — Pastor Delius.
54. Notwendige Ergänzungen zum Zwangserziehungs-Gesetz — Pastor Delius.
55. Eine von Wihern angeregte Frage, die für die Gegenwart brennend geworden ist — Hilfsprediger Bornhat.
56. Reformation und Sittlichkeit — Pastor Delius.
57. Ueber Lesehallen — Pastor Delius.
58. Welches sind die Gefahren, die unserer Kirche am Ende des Jahrhunderts drohen. — Pastor Delius.
59. Die dienende Liebe in der Pflege der Epileptischen und Geisteskranken in Bethel bei Bielefeld — Hilfsprediger Heise.
60. Gerhard Hauptmann und die Geisteslämpfe in der Gegenwart — cand. min. Wirth.
61. Die falsche Freiheit der modernen Erziehung und ihre Folgen — Pastor Delius.
62. Bewahrende und rettende Fürsorge für die gefährdete Jugend — Pastor Delius.
63. Protestantismus und Vaterland — Pastor Delius.
64. Wie verträgt sich die Paulinische Heiligtumslehre mit Jac. 2, 14—26? — Hilfsprediger Müller.
65. Ueber Gebetsheilung — Pastor Delius.
66. Wie haben wir uns als evangelische

- Christen zur Frage über die Feuerbestattung zu stellen? — Pastor Delius.
67. Welches Urteil müssen wir vom kirchlichen Standpunkte über Pressens's Roman „Jörn Ugi“ fällen? — Rektor Ziegler.
68. Aberglauben im Christenvolke — Pastor Delius.
69. Glaubenshindernisse und ihre Ueberwindung — Pastor Delius.

B. An den Familienabenden.

- 1. Luther im geselligen Verkehr mit seinen Freunden — Pastor Delius.
2. Ein Hausfreund (Ludwig Richter-Dresden) — Regierungs- und Schulrat Haupt.
3. Matthias Claudius — Regierungs- und Schulrat jetzt Geheim. Reg. — und Schulrat a. D. Paup.
4. Luther als Begründer des evangelischen Gemeindebegriffes — Kantor Schön.
5. Soziale Probleme im Leben moderner Großstädte — Pastor Högel-Magdeburg.
6. Höpfgöllern-Wilder aus Krieg und Frieden. — Pastor Dr. Schmidt-Leuna.
7. Luthers Lebensgang bis zum Reichstage zu Worms — Post-Sekretär Bergner.
8. Luther und Molte — Pastor Delius.
9. Luthers Lebensende — Pastor Delius.
10. Ueber Haushaltungsschulen — Landesdirektor Graf Wisingerode.
11. Die Sparämte in der Erziehung — Regierungs- und Schulrat Herrmann.
12. Welche Verdienste hat sich Luther um die evangelische Kirche erworben? — Regierungs- und Schulrat Herrmann.
13. Ueber die Fortdauer der Seele — Domdianonus (jetzt Stifts-Superintendent Professor) Witthorn.



Wirksturm erstarkte den Wagen eines Topfwarenhandlers und stürzte das Fuhrwerk um. Der Händler wurde schwer verletzt, seine Frau getötet, während die beiden gleichfalls im Wagen sitzenden Kinder des Ehepaares unverletzt blieben. Die Leichen fanden in einem Waisenhaus Aufnahme.

Vermischtes.

Berlin, 10. Oktober. Wie aus Hamburg gemeldet wird, ist der Dreimaster „Altona“ nördlich vom Jülicher Leuchtturm gestrandet. Der Kapitän, ein Steuermann und zwei Matrosen fanden den Tod in den Wellen. Drei Mann von der Besatzung wurden von den Wellen ans Land gespült und sind gerettet worden. Ein Matrose sitzt noch in der Fackelung des gestrandeten Schiffes. Es ist zweifelhaft, ob seine Rettung gelingen wird.

München, 11. Oktober. Gestern nachmittag stürzten in dem benachbarten Schönbach drei D a d e r ab und blieben sofort tot.

Landberg a. S., 7. Okt. Unter der Epigramme: Wen wir lieben sollen, schreiben die „Müch. Neuest.“. Während des Religionsunterrichtes in einer hiesigen Schule, in dem der von der Rächtersche die Sprache war, fragte der Lehrer, indem er besonders auf die Elternliebe hinweisen wollte: „Wenn wir schon alle Menschen lieben müssen, wo ist es doch erlaubt, gegen einzelne Menschen eine besondere Liebe zu hegen, und wer soll hier hauptsächlich in Betracht kommen?“ Antwort eines Kindes: „Der Herr Bürgermeister!“

Nachträge zum Prozeß Dippold.

Merseburg, 12. Oktober.

In der gesamten deutschen Presse zittert der Baureuther Prozeß gegen den Erzieher Dippold nach. Die Entschuldig, daß solche Dinge geschehen konnten, ist allgemein, man fragt sich vergeblich, wie solche Dinge haben monatelang passieren können.

Die „Müch. Neuest.“ schreiben u. a.: Wie war es nur möglich, daß Eltern vom Bildungsgrad der höchsten Eheleute sich von einem Hausknecht wie Dippold, dessen Unfähigkeit, Heuchel, Größenwahn und niedrige Intelligenz und Moral allen, auch jüngeren Leuten, mit denen er in Verbindung kam, kein Geheimnis blieben, so vollständig täuschen lassen konnten? Hier liegt ein Rätsel vor, dessen Lösung wir vergebens suchen. Unverhätlich ist schon das Verhalten des Vaters, wenn wir auch, um ihn teilweise zu entlasten, annehmen, daß geschäftliche Verantwortung und gesellschaftliche Pflichten ihm wenig Zeit für seine Familie übrig ließen. Er scheint — und gerade in seiner Stellung liegt dies nahe — dem weitverbreiteten Wahne gehuldigt zu haben, daß mit Geld a l l e s z u

erreichen sei, daß er seinen erzieherischen Pflichten genüge, wenn er nur recht ansehnliche finanzielle Opfer für die Erziehung bringe. Ein furchtbares Mienetück für alle, die gleicher Ansicht sind! Es sind leider sehr viele. Mögen sie es sich gesagt sein lassen, daß nichts in der Welt einem Kinde das Elternhaus ersetzen kann, daß jeder sich an seinem Kinde unzweifelhaft veründigt, der es ohne zwingende Gründe der ersten Obhut dauernder väterlicher Leberwahrung, der liebevollen Fürsorge mütterlicher Lustigkeit entzieht, um es den Händen von Mietlingen zu überantworten. Auch der gewissenhafteste Erzieher kann dem Kinde nie das sein, was die eigenen Eltern; man stiehlt dem Kinde den schönsten Teil seines Lebens, man betrübt es um sein sonnigstes Jugendglück, wenn man es hinausgehen läßt unter Fremde. Schlimm genug, wenn es sein muß, tausendmal schlimmer, wenn es an Bequemlichkeit, Gleichgültigkeit und Unrechtsigkeit geschieht.

Unbegreiflich erscheint das Verhalten der Mutter, die weiß, daß der Mensch, dem sie ihre Lieblinge anvertraut hat, sie mißhandelt, und die sich mit Vorhaltungen und leeren Versprechungen begnügt, um harmlos und zufrieden wieder von dannen zu gehen. Selbst bei der Voraussetzung, daß die Züchtigung, von der sie wußte, eine verdiente und nicht übermäßig strenge war, bleibt es unerklärlich, wie sie die Kinder in den Händen ihres Weingieser lassen konnte. Eltern, die ihre Kinder von Fremden züchtigen lassen, die, wie es leider oft genug vorkommt, Dienstmädchen und Erzieher förmlich anfordern, jede Lunte mit Schlägen zu bestrafen, verübeln sich an ihrem Fleisch und Blut. Auch für sie enthält der Prozeß Dippold eine bedeutungsschwere Mahnung, die sie nicht unbeachtet lassen sollten!

Hat die Mutter wirklich nicht in den Gesichtern ihrer Knaben gesehen, wie scheußlich, wie unbarbarisch an ihnen gesündigt wurde? Es scheint so. Vielleicht hat sie nur nicht in ihnen zu lesen verstanden, vielleicht hat sie in ihrer verblendeten Vorliebe für den vermeintlich trefflichen Pädagogen die Zeichen nicht zu deuten verstanden.

Obne die im Kochschen Hause herrschenden Verhältnisse zu kennen, ist es schwer, über die Nichtigkeit einer Vermutung ins Klare zu kommen, die sich einem bei dem summierten Verhalten der von Dippold mit vollkühler Grausamkeit zu Tode gequälten Kinder unabweislich aufdrängt. Man hat den Eindruck, als müßte ihnen das Vertrauen zu den Eltern gefehlt haben, und etwas Verlierendes kann es nicht geben. Wehe dem Hause, wo die Söhne in dem Vater nicht den allezeit gütigen Berater, die Töchter in der Mutter nicht die liebevolle Vertraute in allen Lebenslagen sehen! Es giebt leider genug der Eltern, die über die wohlthätige Wirkung großer Strenge und Härte die übertriebenen Vorstellungen hegen und statt der Liebe der Kinder deren Furcht als mächtigsten Hebel der Erziehung zu erzeugen suchen. Aber

es braucht gar nicht einmal große Strenge zu sein, die das Vertrauen des Kindes untergräbt; viel häufiger kommt es vor, daß Trägheit und Bequemlichkeit zu nahezu denselben traurigen Ergebnis führen. Die vielbelagte Pleid'losigkeit der Kinder ist oft nur natürliche Folge der Inobolenz der Eltern.

Die Frau des vielbeschäftigten Mannes scheint, wie auch andere Leute, durch das einseitige „Eubulationsgeschwäg“ (wie es der wadere alte Schloffer nennt) hypnotisiert worden zu sein, worin der aufgeblähte Hofkops Meister war. Wenn auch gereifte Männer wie der Nervenarzt Vogt und der Rittmeister Bugge sich durch solchen durchsichtigen Schwindel täuschen lassen konnten, so hat eine leicht durch Beobachtung zu beeinflussende Frau eine gewisse Entschuldigung für sich. Dies umsomehr, wenn man einige der geradezu erstaunlichen Zeugnisaussagen betrachtet. Da ist z. B. der Nervenarzt Vogt der Dippolds Erziehungsmethode lediglich nach dem, was in seiner Gegenwart vorgenommen wurde, als ideal bezeichnet, und es unterläßt, über seine Wahrnehmungen und Anordnungen an die Eltern zu berichten. Davon, wie die Erziehungsmethode auf die Kinder wirkte, scheint dieser Zeuge sich gar nicht überzeugt zu haben. Bürgermeister W e n d t und Heilgeistliche J e n f b e r m e t t e n die verdächtigen Dinge, kommen aber nicht ein einziges Mal auf den naheliegenden Gedanken, daß es ihre Menschenpflicht gewesen wäre, von ihren Wahrnehmungen den Eltern Mitteilung zu machen. Oder ist es vielleicht doch geschehen? Dann würde die Schuld der Eltern ins Riesengroße anwachsen, und man darf die Annahme vorziehen, daß die Zeugen sich ihrer Pflicht gegen die hilflosen Kleinen und die betrogenen Eltern nicht bewußt geworden sind.

Die Aussagen der Rittmeisterscheleute Bugge verstärken den unheimlichen Eindruck, daß die beiden Knaben durch die Schuld ihrer Angehörigen schuldlos und verlassen ihrem nichtsmürrigen Peiniger preisgegeben waren. Frau Bugge sieht, daß etwas nicht in Ordnung ist, läßt sich durch eine offensichtlich kluge beschwichtigende — tut nichts. Rittmeister Bugge ist in seinem Vertrauen etwas erschüttert, läßt seinen Argwohn aber durch ein offenbar sehr oberflächlich begründetes Gutachten Vogts einschläfern und — tut auch nichts. Tut auch nichts, obgleich er die Alternative aufstellt, Dippold sei entweder ein idealer Mensch oder ein g e m e i n e s S c h u r k e ! Räsel über Räsel. Gibt es wohl viele Menschen, die nahe Angehörige der absoluten Willkür einer Person anvertrauen würden, von der es nicht feststeht, ob sie nicht ein gemeiner Schurke ist? Hoffentlich nicht!

Es wäre noch manches zu sagen, aber die Lehren dieses grauenhaften Prozesses drängen sich ohnehin jedem denkenden und fühlenden Menschen mit zwingender Gewalt auf. Sie müssen auch das trübste Gewissen aufwühlend und ihm zum Bewußtsein bringen, daß in manchen Lieblingsgewohnheiten Gefahren liegen, deren Folgen sie zu Todsünden machen. Eine solche ist die Bequemlichkeit und Fahrlässigkeit mancher Eltern, die genug getan zu haben glauben, wenn sie viel Geld für ihre Kinder ausgeben. Wahrscheinlich, das Kind des armen Proletariats, dessen Vater es liebevoll in den wenigen Stunden, die harte Arbeit ihm übrig läßt, auf den Schoß nimmt, um sich an seinem Klauen zu ergötzen, hat ein beneidenswertes Schicksal gegenüber den Kindern jener Reichen, die angeblich keine Zeit haben, sich um ihre Erziehung zu kümmern!

Telegramme und letzte Nachrichten.

Wesel, 11. Oktober. Gestern nachmittag fand auf dem Truppenübungsplatz in der Spellerer Heide ein Pistolenduell zwischen zwei Leutnants statt, wobei einer durch einen Schuß in die Leber schwer verletzt wurde.

New-York, 11. Okt. Die Verbindung auf vielen Eisenbahn- und Teambahn-Linien in New-Yersey ist noch unterbrochen. Die Lage in Paterson ist bedenklich, man befürchtet den Zusammenbruch des großen Damms, was ein großes Unglück nach sich ziehen würde.

Dresden, 11. Okt. Bei dem heutigen 100 Meter-Rennen, bei dem Robl-München gegen Danja-Frankreich Sieger blieb, stürzte Görnenmann-Berlin und zog sich eine schwere Gehirnerschütterung und Bruch des Genickes zu, an welchen Verletzungen er abends im Krankenhaus starb.

Fahrplan, gültig vom 1. Oktober 1903 ab.

Richtung Merseburg-Galle.

Merseburg ab: 4 Uhr 29 Min. früh (D-Zug) 1.—2. Kl., 5 Uhr 6 Min. früh, nur Wochentags, 5 Uhr 48 Min. früh (Schnellz. 1.—3. Kl.), 6 Uhr 14 Min. früh, 8 Uhr 41 Min. früh (Schnellz. 1.—3. Kl.), 9 Uhr 32 Min. früh, 10 Uhr 33 Min. früh (2.—4. Kl.), 11 Uhr 57 Min. früh (2.—4. Kl.), 12 Uhr 42 Min. mittags, 2 Uhr 17 Min. nachm. (Schnellz. 1.—3. Kl.), 4 Uhr 9 Min. nachm., 5 Uhr 3 Min. nachm. (Schnellzug 1.—3. Kl.), 8 Uhr abends, 9 Uhr 11 Min. abends. (D-Zug) 1.—2. Kl., 10 Uhr 21 Min. abends. (2.—4. Kl.), 11 Uhr 36 Min. nachts.

Richtung Halle-Merseburg.

Galle ab: 3 Uhr 24 Min. früh, 5 Uhr 50 Min. früh, 7 Uhr 30 Min. früh (Schnellzug 1.—3. Kl.), 10 Uhr 10 Min. vorm., 11 Uhr 8 Min. vorm. (Schnellz. 1.—3. Kl.), 11 Uhr 30 Min. vorm., 1 Uhr 16 Min. mittags, 2 Uhr 10 Min. nachm., 4 Uhr nachmittags (Schnellzug 1.—3. Kl.), 5 Uhr 48 Min. nachm., 7 Uhr 50 Min. abends (Schnellz. 1.—3. Kl.), 9 Uhr 52 Min. abends. (1.—3. Kl.), 11 Uhr 10 Min. abends, 11 Uhr 46 Min. abends.

Richtung Merseburg-Corbetha-Eisenach.

Merseburg ab: 3 Uhr 40 Min. früh, 6 Uhr 9 Min. früh, 8 Uhr 6 Min. früh (Schnellzug), 10 Uhr 30 Min. vorm., (Schnellz.), 11 Uhr 51 Min. vorm., 1 Uhr 35 Min. nachm., 2 Uhr 32 Min. nachm., 4 Uhr 16 Min. nachm. (Schnellz.), 6 Uhr 7 Min. abends, 8 Uhr 6 Min. abends. (Schnellz.), 10 Uhr 24 Min. abends, 12 Uhr 4 Min. nachts.

Richtung Corbetha-Weipitz.

Corbetha ab: 4 Uhr 25 Min. früh (1.—2. Kl.), 4 Uhr 41 Min. früh, 6 Uhr 31 Min. früh (Schnellzug), 10 Uhr 31 Min. vorm., 11 Uhr 22 Min. vorm. (Schnellz.), 1 Uhr 52 Min. mittags, 2 Uhr 28 Min. nachmittags (Schnellzug), 4 Uhr 32 Min. nachmittags, 5 Uhr 5 Min. nachm. (Schnellz. 1.—3. Kl.), 8 Uhr 20 Min. abends, 9 Uhr 4 Min. abends. (Schnellzug 1.—3. Kl.), 11 Uhr 20 Min. nachts.

* hält nicht in Dürrenberg.

Richtung Merseburg-Mücheln.

Merseburg ab: 6 Uhr 45 Min. früh, 10 Uhr 40 Min. vorm., 1 Uhr 38 Min. nachm., 4 Uhr 10 Min. abends, 8 Uhr 20 Min. abends, an Frankfurt: 1 Uhr 5 Min. früh, 10 Uhr 58 Min. früh, 2 Uhr 10 Min. nachm., 6 Uhr 25 Min. abends, 8 Uhr 39 Min. abends.

Richtung Mücheln-Merseburg.

Mücheln ab: 4 Uhr 55 Min. früh (ab Frankfurt 5 Uhr 25 Min. früh), 8 Uhr 15 Min. früh (ab Frankfurt 8 Uhr 57 Min. früh), 11 Uhr 55 Min. vorm., (ab Frankfurt 12 Uhr 19 Min. mittags), 3 Uhr 8 Min. nachm. (ab Frankfurt 3 Uhr 40 Min. nachm.), 6 Uhr 58 Min. abends. (ab Frankfurt 7 Uhr 32 Min. abends.)

Richtung Merseburg-Schafstädt.

Merseburg ab: 6 Uhr 50 Min. früh (an Lauchstedt 7 Uhr 23 Min.), 10 Uhr 39 Min. vorm. (an Lauchstedt 11 Uhr 9 Min.), 2 Uhr 54 Min. nachm. (an Lauchstedt 3 Uhr 21 Min.), 8 Uhr 20 Min. abends. (an Lauchstedt 8 Uhr 49 Min.)

Richtung Schafstädt-Merseburg.

Schafstädt ab: 4 Uhr 55 Min. früh (ab Lauchstedt 5 Uhr 21 Min.), 8 Uhr 10 Min. früh (ab Lauchstedt 8 Uhr 47 Min.), 12 Uhr 30 Min. mittags (ab Lauchstedt 12 Uhr 56 Min.), 6 Uhr 36 Min. abends. (ab Lauchstedt 7 Uhr 5 Min.)

Richtung Lauchstedt-Schlettau.

Lauchstedt ab: 5 Uhr 40 Min. früh, 8 Uhr 33 Min. früh, 12 Uhr 23 Min. mitt., 3 Uhr 23 Min. nachm.

Richtung Schlettau-Lauchstedt.

Schlettau ab: 7 Uhr 35 Min. früh, 9 Uhr 40 Min. früh, 2 Uhr 32 Min. nachm., 6 Uhr 20 Min. abends.

Aus dem Geschäftsbereiche.

Wer seinen Kindern

täglich Katzeiners Malzlake zu trinken gibt, der gibt ihnen Gesundheit und Wohlsein, körperliche und geistige Frische.

Unübertroffen bleibt Globus-Putzextrakt als Metall-Putzmittel

van Houten's Cacao Unübertroffen in Güte, Nährwert, Wohlgeschmack und Verdaulichkeit.

- 14. Luthers Familienleben — Pastor Werther.
15. Hans Sachs — Regierungs- und Schulrat Haupt.
16. Luthers Heirat — Kaufmann Billing.
17. Englische Bilder in deutscher Beleuchtung — Pastor Friedrich-Wagdeburg.
18. Ursprung, Umfang und Bedeutung der armenischen Grel — Kaufmann Billing.
19. Die deutsche Einheit und das deutsche Lied — Buchhändler Steffenhagen.
20. Das zehnjährige Fest des Kinder-gottesdienstes in der Gemeinde Altenburg — Pastor Delius.
21. China und chinesisches Leben — Pastor Jätsch-Wagdeburg.
22. Luther und Wichern — Pfalzprediger Bornhof.
23. Gallische Reisbilder — Regierungs- und Schulrat Nishmann.
24. Die große Griefennut in Armenien — Pastor Wurlitzer-Beitzig.
25. Die Los von Rom - Bewegung — Vikar cand. Lehner.
26. Pflege und Erhaltung christlich deutscher Sitte — Pastor Jätsch-Wagdeburg.
27. Ueber Hausandaht — Unsere Konfirmanden und ihre Zukunft — Pastor Delius.
28. Einiges aus dem Leben des Präsidenten Krieger — Konvikts-Inspektor Jäger-Halle a. S.
29. Ein Kapitel vom Trauring — Provinzialbeamter Mengel.
30. Erinnerungen aus der Weltkonferenz christlicher Jünglings- und Jungmänner-Vereine in Christiania — Diakon Dr. Barth-hauer-Feidtrien.

IX. Betätigung der Wohltätigkeit und Gemeinnützigkeit. Wenn auch die Mittel, die dem Vereine

zu diesen Zwecken zur Verfügung standen, nur sehr geringe waren, da seit seiner Gründung bis jetzt von jedem Mitgliede ein Jahresbeitrag von nur 25 Pf. erhoben wurde, so verdient doch wohl auch diese Seite der Vereinstätigkeit einer Erwähnung. Es wurden seit dem Jahre 1880 bis jetzt zu Wohltätigkeits- und gemeinnützigen Zwecken aus der Vereinskasse bewilligt: Zur Stärkung des Kapitalsfonds des Parochial-Armenslegevereins der Gemeinde Altenburg 100 M., zur Errichtung eines Knabenorts in hiesiger Stadt 75 M., zur Errichtung eines ev. Kirchen-systems in Windhoek in Deutsch-Südwestafrika 20 M., zum Besten der Wagdeburger Stadtmision 30 M., zum Besten des syrischen evang. Waisenhauses in Jerusalem 20 M., zum Besten der armenischen Christen 30 M., zum Besten der Waisenfamilien 20 M., zum Besten der Kinder-gottesdienste in der Gemeinde Altenburg 121,83 M., Beiträge zur hiesigen Volksbibliothek 30 M., Beiträge zum Parochialverband der hiesigen kirchlichen Vereine 39 M., Beitrag zur Beschaffung eines Klaviers für den hiesigen Jünglingsverein 15 M., Beitrag zur Unterhaltung der hiesigen Diakonissen-Station 30 M., Beiträge an den hiesigen Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung 60 M., Beiträge an den hiesigen Zweigverein des evang. Bundes 10 M., zur Beschaffung von Noten für den Kirchengesang 26,95 M., zur Anschaffung von 10 Exemplaren „Hausliches Glück“ als Geschenk für Traupare 10 M., zur Anschaffung von Blättern der inneren Mission zur Verteilung an die Teilnehmer der Familien-abende 4 M., in Summa 641,78 M.



